

Rache oder Habgier – oder was?

„Der Tod vergisst nie“ ist ein achtbarer Debütkrimi von Andreas Hultberg

VON UTE KREBS

Ein brutaler Dreifachmord in einem renommierten Architekturbüro in der Erfurter Innenstadt steht am Anfang von Andreas Hultbergs Kriminalroman „Der Tod vergisst nie“. Obwohl – eigentlich beginnt Hultbergs Erstlingswerk bereits drei Jahre vorher an einem Tag im Juli in Lissabon. Vier junge Frauen sind nach ihrem Urlaub auf dem Weg zum Flughafen und nach Hause. Ein schrecklicher Verkehrsunfall löscht das Leben der Jüngsten, der 18-jährigen Jule, aus.

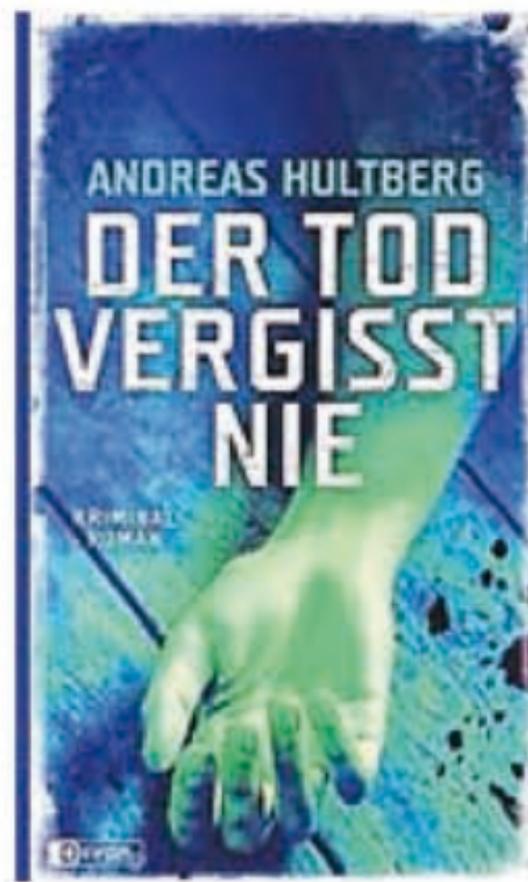
Geübte Krimileser werden diesen Prolog während der folgenden reichlich 300 Seiten im Blick behalten. Denn irgendetwas muss das Geschehen im fernen Portugal mit den Morden Jahre später im heimischen Thüringen zu tun haben. Aber was? Oder doch nicht?

Dr. Olaf Bock, Inhaber eines Architekturbüros, und zwei seiner Angestellten werden erschossen. Erste Ermittlungen lassen den Schluss zu, dass es um Bock ging, die beiden Frauen lediglich zur falschen Zeit am falschen Ort waren. Es könnte ein Racheakt gewesen sein: Bock ist skrupellos, hat einen Immobilienmakler um Millionenbeträge geprellt und in den Ruin getrieben. Als Motiv käme aber auch Habgier in Frage, schließlich werden die Geschäftsanteile des Unternehmens zu gleichen Teilen an Bocks Mitgesellschafter und seine geschiedene Ehefrau gehen. Wenig später geschieht ein weiterer Doppelmord mit der gleichen Waffe. Eines der Opfer hatte wieder direkt mit Bock eine Geschäftsbeziehung, wurde von ihm ebenfalls skrupellos über den Tisch gezogen ...

Andreas Hultberg zieht alle Krimiregister, legt viele Spuren, lässt die Erfurter Mordkommission lange Zeit im Dunkeln tappen. Das Ganze wird noch gewürzt mit einer kräftigen Portion Korruption und Erpressung, Beziehungsstress und einem fehlgeschlagenen Mordanschlag auf einen der Kripobeamten.

Es bereitet anfangs Mühe, beim Lesen den Überblick zu behalten. Die zum Teil langatmigen Dialoge tragen nicht unbedingt dazu bei, große Spannung aufzubauen. Aber: Hultberg schreibt sich warm. Das Tempo der Geschichte wird zunehmend rasanter, speziell dann, wenn nicht nur der Leser, sondern auch das Erfurter Ermittlungsteam den Knoten langsam zu lösen scheint.

Für ein Erstlingswerk – der 1963 geborene Hultberg praktiziert eigentlich als Zahnarzt in Sachsen – ist dieser Krimi eine achtbare Leistung. Wenn auch mit ein paar stilistischen Schwächen: zu viel Scheiße, Arschloch und Drecksau, zu hölzerne Beschreibungen, egal ob von Menschen oder deren Wohnumfeld, zu viele Wiederholungen von immer wieder gleichen Redewendungen. Das alles hätte einem Lektor auffallen müssen. Doch Krimileser, die auf Spannung aus sind, werden sich daran nicht stoßen.



Andreas Hultberg: „Der Tod vergisst nie“. Divan-Verlag. 352 Seiten. 12,90 Euro. ISBN 978-3-86327-034-6.